Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 38 (1944)

Heft: (3): März-Sendung

Artikel: Untergang und Erneuerung : zur Weltlage. I., Harmageddon entgegen ; II., Die Zerstörung der Kultur ; III., Die apokalyptischen Reiter ; IV., Die weltpolitischen Probleme ; V., Die Carta Atlantica und die Alliierten ; VI., Die Nachkriegswelt

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

F. Haben die Zwölfe ihren Auftrag ausgerichtet? Haben ſie auch Macht über die Dämonen — und ihr ganzes Werk — gehabt?

A. Es heißt davon:

„Es kehrten aber die ſiebzig [es waren ja ein andermal ſiebzig] mit Freuden zurück und ſagten: ‚Herr, auch den Dämonen gebieten wir in deinem Namen.‘ Er aber ſprach zu ihnen: ‚Ich ſah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich habe euch die Vollmacht verliehen, euern Fuß auf Schlangen und Skorpione zu ſetzen und auf jede Macht des Feindes, und nichts ſoll euch ſchaden können. Nur daß ihr euch nicht darüber freuet, daß ihr den Dämonen gebietet, ſondern daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind‘.“ [1])

Das gilt von jedem Jünger, jedem Bürger des Reiches. Nur ſolchen. Es darf nie der eigenen Ehre gelten. Und nicht auf die Wundertaten kommt es an, ſondern auf Gott und ſein Reich. In dieſem Sinne aber und mit dieſen Vorbehalten bleibt es dabei, und das iſt etwas ſehr Großes, ſehr Neues: Auch heute iſt es der Auftrag des Jüngers Jeſu: „Gehet hin und ſprechet: ‚Das Reich Gottes iſt genaht.‘ ‚Heilet die Kranken! Wecket die Toten auf! Machet die Ausſätzigen rein! Treibet die Dämonen aus!‘“ *Leonhard Ragaz.*

(Fortſetzung folgt.)

Untergang und Erneuerung.

(Zur Weltlage.)

2. März.

I. HARMAGEDDON ENTGEGEN.

Wenn ich, am Anfang des Märzen, während draußen die Schneeflocken des ſpät gekommenen Winters wirbeln, mich hinſetze, um die Weltlage, wie ſie ſich im Laufe der Berichtszeit entwickelt hat, zu beleuchten, muß ich, wie in dieſen Jahrzehnten ſo oft, darauf gefaßt ſein, daß durch einen Stoß der Weltbewegung eine hohe Woge neuen Geſchehens alles, was jetzt wichtig ſcheint, überſchütte und zudecke. Denn wenn das bekannte, Churchill zugeſchriebene Wort recht behalten ſoll, wird vor den Iden des März, das heißt vor der Mitte des Monats, an deſſen Anfang wir ſtehen, jenes lang erwartete, letzte und entſcheidende Ereignis eintreten, das wir ſo ſehr gefürchtet haben, an deſſen Eintreten wir nicht glauben wollten, von dem wir immer hofften, es werde ſich als unnötig erweiſen, die *Invaſion* des europäiſchen Kontinentes durch die Weſtalliierten und damit die Schaffung der ſogenannten zweiten Front.[2])

---

[1]) Lukas 10, 17—20.

[2]) Auch ein ſo wiſſender Mann wie Beneſch ſagt ſie als *bald* erfolgend voraus.

1. Die Vorbereitung darauf ist in der Tat in vollem Zuge. Denn ihr vor allem dient ja nach der allgemeinen und doch wohl zutreffenden Annahme der *Luftkrieg*, wie er nun gegen Deutschland geführt wird. Er hat vor allem den Zweck, den Alliierten für den Raum, den die Invasion im Auge hat, die vollendete Luftherrschaft zu verschaffen. Er will mit den Flugzeugen selbst, von denen die sogenannten Jäger der Invasion besonders gefährlich werden könnten, namentlich ihre Produktionsstätten zerstören und nebenbei auch die der U-Boote, auf welche das in jetzt zwar stark abgeschwächten Maßstabe ebenfalls zutrifft. Auch jenen Atlantik-Wall, in dem man auch die gefährlichste deutsche Geheimwaffe vermutet, gilt der stets erneute Angriff. Dieser kommt im übrigen nun gleichzeitig vom Süden wie vom Westen her. Er trifft, zum Teil immer wieder, Stuttgart, Augsburg, Regensburg, Wilhelmshaven, aber auch jenes Gotha, das wir gewohnt waren, in unseren Vorstellungen mit ganz anderen Dingen zu verbinden; er zerstört Frankfurt, Hannover, Braunschweig, Schweinfurt, aber auch Stettin im Norden und Steyr im Osten; er verwüstet Leipzig und vernichtet vor allem Berlin, das zum passiven Zentrum dieses Werkes der Zerstörung geworden ist.

In Scharen von Tausenden an einem Tag kommen diese Dämonen der Luft herangebraust. Es sind nun zum großen Teil Amerikaner, welche auf diese Weise über Europa herstürmen. Welch eine phantastische Tatsache eigentlich: Wer hätte vor wenigen Jahrzehnten so etwas zu träumen gewagt! Große Luftschlachten dieser Dämonen finden über den höchsten Alpengipfeln statt, und die abgeschossenen Flugzeuge wie die Piloten, die sich durch den Fallschirm retten wollen, stürzen auf die Gletscher und Felszacken herunter. Welch eine Welt!

Der deutsche Widerstand in der Luft scheint sich zu verstärken. Die Verluste der Alliierten an Flugzeugen und Piloten sind groß. Sogar die lang angedrohte deutsche „Vergeltung" (eine Vergeltung der Vergeltung!) scheint sich nun in Form einer regelmäßigen Bombardierung Londons zu vollziehen, die offenbar durch die mächtigste und ausgebauteste Luftabwehr der Welt sich nicht ganz verhindern läßt und die, wenn sie auch bisher nicht das ist, was London früher erlebt hat, doch schlimm genug bleibt.

So nähert sich hier die furchtbare Entscheidung.

2. Lenken wir aber, bevor wir sie auf dieser Linie weiterverfolgen, zunächst den Blick davon ab und nach dem *Fernen Osten* hin.

Auch dort rückt die Entscheidung näher, obschon in langsamerem Gang. Die Alliierten, hier in erster Linie die Amerikaner, Australier, Neuseeländer, dringen siegreich, vor allem auf Grund ihrer Ueberlegenheit in der Luftwaffe, von Inselgruppe zu Inselgruppe vor, dem Kern der feindlichen Macht, den japanischen Inseln, entgegen, ihr damit auch die Versorgung aus den eroberten Gebieten nach Möglichkeit abschneidend. An den Küsten dieser in der Unendlichkeit des Stillen

Ozeans träumenden Eilande mit ihren Palmengruppen und ſtark in der Primitivität verbliebenen Ureinwohnern erſcheinen die modernen Kriegsſchiffe und über ihnen die Flugzeuge. Es zucken die Blitze und kracht der Donner des Weltkrieges in dieſe Ruhe der Jahrtauſende. Welch ein Bild wieder! Die Alliierten haben mit der Eroberung der rieſigen Korallenriffe, welche die Marſchallinſeln, eine ganze Welt, bilden, den mächtig befeſtigten Hafen von Truk, der die Hauptmacht der japaniſchen Flotte bergen ſollte, in den Bereich ihrer Flugzeuge gebracht (aber was iſt nun mit der japaniſchen Flotte geſchehen — hat ſie wirklich ein Pearl Harbour erlebt?) und haben auch die andern Gruppen dieſer Inſelwelt, die Kurilen, Marianen, Bismarckinſeln und Admiralitätsinſeln, angegriffen und mehr oder weniger erobert, während im Norden die Aleuten ſchon lange in ihrer Hand ſind. Japan ſoll, wie es heißt, vor allem von der Luft aus angegriffen und gelähmt werden. Seine Rieſenſtädte, vorwiegend aus Holz und Papier gebaut, ſcheinen dafür ein beſonders günſtiges Objekt zu bieten. Dieſen Angriff würde man am leichteſten von der pazifiſchen Küſte Rußlands aus führen, die Japan ſo nahe gegenüber liegt, doch iſt Rußland bis jetzt dafür nicht zu haben, ſei's einfach, weil es gegenwärtig Japan als offenen Feind im Rücken nicht brauchen kann, ſei's, wie eine freilich ſehr fragwürdige Spekulation meint, weil es allfällig ſpäter gegen eine allzu große angelſächſiſch-chineſiſche Macht Japan zum Bundesgenoſſen haben möchte. Weil alſo, ob mehr aus dieſem oder jenem Grunde, die ruſſiſche Möglichkeit augenblicklich nicht vorhanden iſt, verſucht man ſich *Chinas* zu bemächtigen, und nun dringt Mountbatten nach langer Vorbereitung ſiegreich gegen die Burmaſtraße vor, damit auch Indien endgültig von der Gefahr eines japaniſchen Einbruchs befreiend. Wie ernſt die regierende japaniſche Kaſte die Lage nimmt, beweiſt die Umbildung der Regierung von Tokio, die nach der Entlaſſung der Chefs ſowohl des Heeres als der Flotte, weil man ſie offenbar für die erlittenen Niederlagen verantwortlich macht, und die Selbſternennung des Premierminiſters Tojo auch zum Kriegsminiſter eine vollendete Militärdiktatur darſtellt.

Ein nicht unbedeutſames Nebenereignis dieſer Entwicklungen iſt die Aufhebung jener *Geiſha-Häuſer*, das heißt jener etwas äſthetiſch verbrämten öffentlichen Häuſer, wo die Töchter der Armut der „Freude" der Andern dienen mußten — und damit die hoffentlich nicht bloß vorübergehende Austilgung dieſes trotz ſeiner äſthetiſchen Verbrämung ſo dunklen Fleckens auf dem Bilde der japaniſchen Kultur. Dieſe Frauen ſollen nun Munitionsarbeiterinnen werden, alſo dem Mars dienen ſtatt der Venus.

So liegt die Kriegswolke ſchwer und dunkel auf dem Pazifiſchen Ozean, auf ſeinen Inſeln und ſeinen Küſten. Aber der Zuſammenſturz des rieſigen japaniſchen Götzentempels vor dem kommenden vereinigten Anſturm der Alliierten iſt wohl ſicher, und ſo bricht doch über dieſem Dunkel auch hier ein neuer Tag herein.

3. Kehren wir aus Asien nach Europa zurück, so fällt unser Blick zunächst auf *Italien*. Hier bleibt der Kampf an den bisherigen Brennpunkten stehen. Es gelingt den Alliierten weder bei Cassino noch bei Nettuno oder Gaeta vorwärts zu kommen, während den Deutschen zwar die Abwehr gelingt, auf die es ihnen wesentlich ankommt, aber allerdings nicht gelingt, die bei Nettuno Gelandeten ins Meer zurückzuwerfen. *Rom* aber ist noch unerobert. Es ist ein militärisches und politisches Rätsel, warum die Alliierten nicht mehr von ihrer Kriegsmacht jeder Art auf dieses Unternehmen verwenden. Soll Italien etwa bloß ein Sprungbrett sein für den Vorstoß sei's nach Südfrankreich, sei's nach dem Balkan, sei's nach beiden Richtungen? Von dem Vorstoß nach dem *Balkan*, der, wie man meinte, besonders im Plan der Amerikaner lag, wird nun behauptet, Churchill habe ihn gewollt, sei aber durch den Widerstand der Amerikaner, vielleicht aber auch der Russen, und möglicherweise durch die zögernde Haltung der Türkei, daran verhindert worden. Diese sei besonders durch die elende Niederlage der alliierten Kriegsführung im Dodekanes (welche die englische Kritik zum Teil auf das Konto Churchills setzt) stutzig geworden. Wird aber der Vorstoß über den Balkan nach Norden, in den Rücken der deutschen Heere, nicht doch kommen? Vielleicht im Zusammenhang mit dem alliierten Angriff vom Süden und Westen und dem russischen Vordringen vom Norden her? Wozu sonst das riesige alliierte Heer in Kleinasien und Aegypten und Wilsons, seines bisherigen Chefs, Ernennung zum Oberkommandanten im Mittelmeer?

4. Begeben wir uns aber nach dieser Abbiegung gegen Osten und Süden auf die zentrale Linie der Entscheidung zurück und kommen damit zu *Rußland*.

Hier ragt aus dem vielgestaltigen und furchtbaren, für die Russen aber durchwegs siegreichen Ringen vor allem die Vernichtung der zehn im Dnjepr-Bogen eingeschlossenen Divisionen des Marschalls von Manstein hervor. Gegen hunderttausend Mann sind hier entweder getötet oder, zu einem Viertel, gefangen genommen worden. Sie hatten, sicher von Hitler selbst, den Befehl bekommen, „bis zum letzten Mann auszuhalten", und ihm auch gehorcht, soweit es möglich war. Daß das Versprechen, man werde sie befreien, gehalten worden sei, muß wohl deswegen behauptet werden, damit der Eindruck dieses neuen „Stalingrad" auf das deutsche Volk nicht allzu bedenklich sei. Es wird aber auch von den Alliierten die „Kriegsmoral" der Deutschen bewundert, die sich bei diesem Anlaß wieder gezeigt habe, und man meint, auch dieser Umstand bewirke (wie übrigens auch der entsprechende Widerstand der Deutschen in Italien) eine Verschiebung der Invasion, für die man sich noch besser vorbereiten müsse.

Man kennt im übrigen die wesentlichen Ereignisse auf diesem entscheidenden Boden. Der Einnahme von Nikopol mit seinen ebenso unentbehrlichen als unersetzbaren Manganerzen ist die von Kriwoj Rog

mit ſeinen reichen Eiſenerzen gefolgt. Nun wird wohl ein gewaltiger ruſſiſcher Stoß nach dem Süden erfolgen, über den Bug nach dem Dniestr, nach Odeſſa, nach Rumänien, nach dem Balkan — vielleicht den dort vordringenden Alliierten entgegen? In der Mitte aber geht es vor allem gegen Lemberg in Polen und im Norden gegen das Baltikum und Oſtpreußen. Hier iſt der Rückzug der Deutſchen von Leningrad zu einer beſonders ſchweren Kataſtrophe geworden, die zu den ſchlimmſten Szenen mit Hitler und ſchwerſten Folgen für die Generäle geführt haben ſoll. Namentlich iſt nun *Finnland* abgeſchnitten und Rußland faſt rettungslos preisgegeben. Vergeſſen wir aber nicht, daß die Diviſionen des Generals Dietl im Norden Finnlands (Petſamo) jenes *Nickel* hüten ſollen, das für die Kriegsrüſtung ebenſo unentbehrlich iſt wie das Mangan.

5. Und nun? Wie wird es weiter gehen? Was werden die *Deutſchen* tun? Was wird mit ihnen geſchehen?

Man behauptet nun immer zuverſichtlicher, es ſei der deutſche Plan, ſich aus Rußland dem vorläufig (nur vorläufig!) verlorenen, zurückzuziehen bis zu einem mit geringen Kräften zu verteidigenden Punkte, um ſich mit der Hauptmacht der vom Weſten her kommenden Invaſion entgegenzuwerfen. *Dort* ſoll nun die Entſcheidung geſucht werden, und ſie werde, behauptet man, *Sieg* bedeuten. Auf alle Fälle würde auf dieſe Weiſe Zeit gewonnen und damit die Möglichkeit einer *Wendung* der militäriſchen oder auch der politiſchen Lage ermöglicht. Dieſe Wendung dachte man ſich gern als eine Spaltung der Alliierten und ein Arrangement mit Rußland, worauf die bekannten Vorgänge der letzten Zeit hoffen ließen.

Dieſe Spekulation ſcheint nun durch die letzten Aeußerungen Churchills und Stalins zunichte geworden zu ſein. *Churchill* hat in ſeiner Unterhausrede erklärt, daß ſeit Moskau und Teheran „kein Rückſchritt in den Beziehungen zu Rußland geſchehen ſei". Und ſogar noch beſtimmter äußert ſich *Stalin*. So in ſeinem Tagesbefehl an die „Rote Armee" bei Anlaß der Feier ihrer Gründung. Die Deutſchen täuſchten ſich ſehr, wenn ſie auf eine ſolche Spaltung hofften. Die antihitleriſche Koalition ſei auf lebenswichtige Intereſſen geſtützt. „Jedem dürfte es klar ſein, daß Deutſchland ſich unaufhaltſam einer Kataſtrophe nähert." Stalins Loſung lautet: „Vorwärts, nach dem Weſten!"

Aber wie ſteht es mit *Deutſchland* ſelbſt? Man hat lange mehr oder weniger auf ſeinen *inneren Zuſammenbruch* gerechnet, der dem Krieg ein Ende ſetzen könne, bevor das Aeußerſte geſchehen müſſe. Dabei hat man immer auch etwa erwartet, daß die *Generäle* ſich, das Heer mitziehend, gegen Hitler und den Nazismus erheben würden. Dieſe Hoffnung ſcheint man aufgegeben zu haben. Churchill erklärt in der zitierten Rede: „Die Generäle und die Nazi haben beſchloſſen, aneinandergekettet zu bleiben." Wenn Churchill das ſagt, ſo darf man

annehmen, er ſtütze ſich dafür auf Vorgänge hinter den Kuliſſen, die ihm dieſes Urteil aufdrängten.

Wenn dem ſo iſt, welches ſind dann wohl die *Motive* des deutſchen Widerſtandes bis zum letzten?

Sie mögen mancherlei Geſtalt haben und ſind natürlich nicht ſtatiſtiſch erfaßbar, ſondern mehr nur zu erraten.

Es mag beſonders die Parole der deutſchen Propaganda: „Sieg oder Untergang!" auch auf ſolche Eindruck machen, die nicht mehr an Hitler und den Nazismus glauben. Die unglückliche alliierte Formel von der „bedingungsloſen Kapitulation" mag dabei kräftig mitwirken. „Sieg oder Untergang" oder wenn nicht Sieg, ſo doch ein *Kompromißfriede,* der das Schlimmſte verhütet und vielleicht ſogar die Möglichkeit gewährt, es ein drittes Mal mit Erfolg zu verſuchen. Zu dieſem Zwecke wird eine Propaganda entfaltet, die in tauſend Formen, in groben und feinen, die Welt überfluten wird und die ſich (wie anderwärts zu zeigen ſein wird) auch in der *Schweiz* ſchon mit Erfolg geltend macht.[1]) Das einfache Volk (abgeſehen wohl von der Arbeiterſchaft) läßt ſich offenbar durch jene Propaganda beeinfluſſen, welche die ruſſiſchen Heere als grauſame Mörderbanden darſtellt, während eine obere Schicht, wie gezeigt worden iſt, umgekehrt auf Rußland, daneben freilich auch auf die angelſächſiſche Reaktion, ihre Hoffnung ſetzt. Und nicht zu vergeſſen — last not least — das Syſtem des *Terrors,* das beſonders mit Hilfe der SS.-Organiſation ſowohl das Heer als auch die innere Front mit eiſernen Feſſeln zuſammenhält — ſolange es ſelber hält!

Dabei iſt eine *Verſchlechterung der deutſchen Lage* offenkundig, noch abgeſehen von der ruſſiſchen Kataſtrophe und ihren Wirkungen. Die Vaſallen fallen ab, offen oder heimlich. Der Aufſtand in den beſetzten Gebieten wächſt. So beſonders in Jugoſlawien, wo nun Tito, zu dem Churchill ſeinen Sohn ſchickt oder gehen läßt, nun die ganze engliſche Gunſt beſitzt (während der arme junge König zwar Protegé bleibt, aber wohl wenig Ausſichten auf den Thron der Väter hat), in Polen und in der Tſchechoſlowakei wie in Frankreich aber die Erhebung immer vollſtändiger organiſiert wird.

Die Rohſtoffe drohen, wie wir gezeigt haben, gerade auch infolge

---

[1]) Für dieſe Propaganda läßt ſich beſonders gut das Buch von *Carr:* „Die Grundlagen eines dauernden Friedens" (Conditions of peace) benutzen. Es iſt aber eine *falſche* Grundlage. Denn ſein Ausgangspunkt: die Bekämpfung der Theſe von „einer beſonderen Schlechtigkeit des deutſchen Volkes" iſt falſch. Kein ernſthafter Menſch behauptet eine ſolche „Schlechtigkeit". *Tatſache* aber ſind der deutſche Nationalismus, der deutſche Gewaltglaube, das deutſche Wuotans-Chriſtentum und Aehnliches. Tatſache iſt, daß dieſer Geiſt ſich nun ſeit einer ſehr langen Zeit beſonders im deutſchen Volke verkörpert hat. Darnach hat ſich ſeine Beurteilung und Behandlung zu orientieren.

Das Buch von Carr hat ſeine Verdienſte in der *ſozialen* Haltung, aber in bezug auf Deutſchland und die Beurteilung der Entwicklung ſeit 1918 iſt es *die Oberflächlichkeit ſelbſt.*

der ruſſiſchen Kataſtrophe, auszugehen. Man denke auch an das gefährdete ſchwediſche Eiſenerz und vergeſſe nicht die Oelquellen von Ploeſti. Es fehlt auch immer neu an Menſchen. Sauckel erläßt einen verzweifelten Appell an alles, was noch Hand und Fuß hat, ſich in den Dienſt der Rüſtung zu ſtellen. Man ſchleppt unaufhörlich die Menſchen aus allen beſetzten und verbündeten Ländern herbei, zieht ſogar Beſetzungstruppen aus ihnen zurück, um ſie an der Front zu verwenden. Auch die Ernährung verſchlechtert ſich nach zuverläſſigen Berichten, beſonders infolge des Verluſtes der Ukraine, zuſehends. Die Alliierten aber ſind in alledem unvergleichlich beſſer geſtellt. Rußland wird in bezug auf die Lebensmittel durch die Alliierten vor der ärgſten Not bewahrt. Die Rohſtoffe wie die Menſchen ſind hier reichlich vorhanden. Die Vereinigten Staaten erhöhen ihren Truppenbeſtand von 10½ auf 11½ Millionen und wollen im Jahre 1944 110 000 Flugzeuge herſtellen. Um von allem übrigen zu ſchweigen!

Eine *Verlängerung* des Krieges über das Jahr 1944 und damit über die Erwartung vieler hinaus iſt infolge der unerwartet großen deutſchen Widerſtandskraft dennoch möglich. Churchill lehnt es ab, die Entſcheidung in Europa ſchon für das Jahr 1944 zu verſprechen. Doch tut das der ſtets wohlorientierte Beneſch, und auch Churchill meint, der Sieg könnte „nahe ſein". Der Schreibende ſelbſt, der innig das baldige Ende des Krieges erhofft (damit Europa nicht geiſtig wie materiell ein bloßes Trümmerfeld werde), erinnert ſich daran, wie im Sommer 1918 die ſich geſcheit Dünkenden noch zwei bis vier Jahre Kriegsdauer vorausſetzten, während im Herbſt das Ende da war. Es wird wohl auch diesmal als *Ueberraſchung* kommen, wenn man am wenigſten daran denkt.

Aber Eins iſt wohl richtig. Eine gewiſſe *Wendung* der Kriegslage ſcheint eingetreten zu ſein. Was ſchon entſchieden ſchien, ſtellt ſich wieder mehr als unſicher dar.

Und hier erhebt ſich eine bedeutſame Möglichkeit. Die Weſtalliierten haben nach ihrer eigenen und wahrſcheinlich doch zutreffenden Erklärung die Invaſion verzögert, um vollkommene *Sicherheit* des Erfolges bei möglichſt geringen Opfern zu haben. Sie haben nichts *gewagt.* Sie haben gewartet, als die Deutſchen jedes Regiment in Rußland brauchten. Sie haben die Ruſſen ſich opfern, ſich den Sieg entgleiten ſehen laſſen, weil die erwartete Hilfe von Weſten her nicht kam. Ob es nun nicht geſchehen könnte, daß ſie jetzt dafür zehnmal größere Opfer zu bringen hätten, als ſie ſonſt hätten bringen müſſen? Dann waltete auch hier eine Nemeſis.

Am Endausgang würde aber auch das wohl kaum etwas ändern. Denn darüber walten nicht nur menſchliche Faktoren, ſondern *ewige Mächte,* waltet beſonders jene *„Gerechtigkeit"*, die nun merkwürdigerweiſe Hitler und Goebbels für die deutſche Sache erwarten. Ihr Spruch iſt wohl nicht ungewiß.

II. DIE ZERSTÖRUNG DER KULTUR.

Das zweite Zeichen, unter welchem, neben dem der Invaſion, die Lage ſteht, iſt jene Zunahme der rückſichtslos zerſtörenden *Gewalt*, welche zur Zerſtörung der *Kultur* und damit alles Göttlichen und Menſchlichen führt.

1. Dieſe iſt beſonders eine Folge des *Luftkrieges*. Man bedenke, daß nach nicht unwahrſcheinlichen Angaben die Zerſtörung Berlins allein bisher etwa 74000 Todesopfer gekoſtet hat. Daneben ſeien 65 bis 70 % ſeiner Gebäude vernichtet worden. In allen bombardierten deutſchen Großſtädten hätten zwei Drittel der Bevölkerung neben der Wohnung Hab und Gut verloren.

Aber neben dieſer Hauptſache rückt in der letzten Zeit beſonders auch die Zerſtörung der *Kultur* in den Mittelpunkt der Aufmerkſamkeit. Das iſt beſonders durch das Schickſal des Kloſters Montecaſſino bewirkt worden, dem ſich das von Caſtel Gandolfo anreiht und von dem Rom bedroht iſt. Es kommen freilich auch hier *Menſchenleben* in Betracht. In Montecaſſino ſeien durch die Bomben der Alliierten 400 Menſchen getötet worden, davon 100 Mönche, in Caſtel Gandolfo, dem Sommerſitz der Päpſte, 500, davon 16 Nonnen eines dortigen Kloſters. Aber die Hauptaufmerkſamkeit hat ſich doch der an Montecaſſino vollzogenen und anderwärts drohenden Vernichtung der Kultur im engeren Sinne, beſonders der künſtleriſchen und literariſchen, zugewendet. Das Problem gilt freilich nicht nur für Italien. Es gilt auch für Deutſchland und England, um nur dieſe zu nennen. So wird uns von dem neuen Bombardement Londons durch die Deutſchen berichtet, es ſeien dadurch „wertvolle Altertümer und unſchätzbare Kunſtwerke aus allen Teilen der Welt“ zerſtört worden. Sollte es ſich um das Britiſche Muſeum oder etwa das South-Kenſington-Muſeum handeln? Davor müßte unſer Herz erbeben, wie es vor dem Gedanken einer Zerſtörung der ſixtiniſchen Kapelle mit der ſixtiniſchen Madonna von Raffael, vor allem aber den Deckengemälden Michelangelos erbeben müßte.

Es entſteht an dieſer Stelle ein ſchweres Problem.

Zunächſt erhebt ſich die Frage: Wer hat die *Schuld* an den Vorgängen in bezug auf das Kloſter Montecaſſino? Iſt es wahr, wie die Alliierten behaupten, daß die Deutſchen es als eine Art Feſtung gebraucht hätten? Die Deutſchen leugnen es, ebenſo der Abt und die Mönche des Kloſters.[1]) Aber die Frage reicht weiter: Sind dieſe Bom-

---

[1]) Der Schreibende ſieht ſich genötigt, dieſen Ausſagen Glauben zu ſchenken, bevor der Gegenbeweis geleiſtet iſt. Man kann, wie ihm ſcheint, höchſtens einen *Irrtum* als Entſchuldigung für die Alliierten annehmen.

bardierungen, ſoweit ſie ſich nicht ſtreng auf militäriſche Objekte beſchränken laſſen, *moraliſch zu rechtfertigen?*

Im engliſchen Oberhaus iſt dieſes Problem zur Sprache gekommen. So beſonders durch Dr. Bell, den Biſchof von Chicheſter, einen durch ſeinen politiſchen und ſozialen Radikalismus (auch ſeine Ruſſenfreundſchaft) bekannten Mann. Er hat jene Frage verneint. Ihm iſt man beſonders mit der Theſe entgegengetreten, daß der Luftkrieg, wie ihn die Alliierten führten, zur *Abkürzung des Krieges* und damit zur *Befreiung der beſetzten Gebiete* und zur Rettung unzähliger Menſchenleben beitrage. Dabei betonen die Militärs, daß das Leben ihrer Soldaten ihnen wichtiger ſei als alle Kunſtwerke, und Andere möchten dieſen Grundſatz auf die Menſchen überhaupt angewendet wiſſen. — Auf alle Fälle bedeutet dieſe offene Ausſprache im engliſchen Parlament über einen ſo zentralen Punkt der Kriegführung eine neue Ehre für das engliſche Volk und ſeine Kultur. Man denke daran, welch ein unberührbares Heiligtum die militäriſchen Dinge bei uns ſind!

Aber wie ſollen wir uns dazu ſtellen?

Der Schreibende hat ſchon früher ausgeſprochen, daß er die ſchweren Bedenken gegen den Luftkrieg auch der Alliierten teilt, wie ſie der Biſchof von Chicheſter geltend gemacht hat. Gewiß, ſie hat ein gutes Recht, wenn man bloß an die *Vergeltung* denkt; denn die Deutſchen haben ja mit alledem *begonnen,* und wie! Aber hat Vergeltung ſelbſt immer ein Recht? Kann nicht Vergeltung ſelbſt zur Schuld werden? Und rein realiſtiſch geredet: Wiegen die paar wirklichen oder angeblichen militäriſchen Vorteile, die man aus der Zerſtörung ſolcher Kulturdenkmäler wie Montecaſſino zieht, den moraliſchen Verluſt jeder Art auf, den ſie bedeuten? Und bedeuten ſie wirklich eine Abkürzung des Krieges und nicht eher, durch die Atmoſphäre des verbiſſenen und verzweifelten Trotzes und Haſſes, die ſie erzeugen, das Gegenteil? — Der Menſch gegen das Kunſtwerk! Hat das Kunſtwerk nicht auch eine ſehr große Bedeutung für den *Menſchen?* Iſt die rückſichtsloſe Zerſtörung des Schönen, Großen und Heiligen nicht auch eine furchtbare Schädigung des *Menſchen?*

Beſonders bedeutſam wird in dieſem Lichte das Problem, das *Rom* heißt. Hier muß die ſoeben angeſtellte Ueberlegung ſozuſagen umgekehrt werden. Man möchte unter dem rein kulturellen Geſichtspunkt Rom gern vor einer neuen vandaliſchen Verwüſtung verſchont wiſſen. Rom ſchließt ja nicht nur den Vatikan ein mit ſeiner ſixtiniſchen Kapelle, mit ſeinen Stanzen und den Gemälden Raffaels, mit ſeinen unvergleichlichen Sammlungen von antiken Skulpturen, dazu die Peterskirche nicht zu vergeſſen, ſondern iſt ſelbſt etwas wie ein gewaltiges Muſeum, wo ein Bombardement auf Schritt und Tritt das Koſtbarſte an Gebäuden und Bildwerken vernichten würde. Wer könnte ohne Herzweh daran denken? Aber wenn man nun Rom den

„Mittelpunkt der Chriſtenheit“ oder eine „heilige Stadt“ nennt, dann ſteigen doch dem Kenner der Geſchichte allerlei Fragen auf. Gewiß iſt aus Rom viel Großes und Gutes hervorgegangen, aus dem weltlichen und aus dem geiſtlichen. Hier iſt nicht nur das römiſche Geſetz entſtanden mit dem Großen und Guten, das es trotz allem darſtellt, ſondern hier iſt auch der Apoſtel Paulus im Gefängnis geſeſſen; hier haben, mit ihm, auch zahlloſe andere Märtyrer geblutet und gebrannt; hier ſtehen an der Via Appia noch die Katakomben. Aber von Rom iſt auch viel Böſes ausgegangen, beſonders viel Zerſtörung von Recht, Wahrheit und Freiheit. Es iſt im weltlichen und geiſtlichen Sinne ein Herd der Weltvergiftung geworden. Von ihm aus haben ſich Kerker und Scheiterhaufen ohne Ende für die echten Vertreter Chriſti aufgetan und entzündet, von hier ſich Ozeane des Blutes der „Heiligen“ ergoſſen. Das Bild *dieſes* Rom iſt in den Kapiteln 13, 17 und 18 der Offenbarung Johannes gezeichnet. Ob nicht *dieſes* Bild recht hat? *Dieſes* Rom iſt mit dem Fluch der Völkerwelt und der Gemeinde Chriſti belaſtet. Dieſes Rom haben die Ketzer des Mittelalters, und nicht nur ſie, als die große Babylon, den Sitz des Antichriſt betrachtet. Sein *Untergang* wird in den Kapiteln 17 und 18 der Apokalypſe des Johannes dargeſtellt. Und da wir nun in einer apokalyptiſchen Zeit leben, darf wohl in dieſer Perſpektive die Frage aufgeworfen werden: Iſt es nicht im gewaltigſten Stile ſinnvoll, wenn nun die Bomben auf *dieſes* Rom fallen und die Zerſtörung über es kommt? Bedeutet das nicht auch ein Kommen Chriſti zum Gericht? Wobei wir freilich hinzufügen müſſen, daß es vielleicht einen ſolchen Sinn haben kann, wenn dieſe Zerſtörung auch auf die *Kirchen* überhaupt kommt, auch auf die Kirchen des Proteſtantismus. Wenn man zum Beiſpiel lieſt, was noch um 1940, im nationalſozialiſtiſchen Siegestaumel, ein proteſtantiſcher Biſchof von Hamburg ſchreibt, dann verſteht man wieder, warum auf dieſe Kirchen die Bomben fallen, vor allem auf ſie. Es könnte wieder ein Gericht Chriſti ſein!

Aber ſteigen wir von dieſen Höhen, welche wir vielleicht wirklich erſteigen ſollten, um in die Weiten des Waltens Gottes zu ſehen, wieder herunter, ſo kommen wir ſozuſagen auf der Ebene unſeres Zeitgeſchehens zu ähnlichen Gedanken.

Wir erinnern uns daran, daß vor gar nicht langer Zeit Bomben auf friedliche abeſſiniſche Dörfer gefallen ſind, auf Frauen und Kinder. Kein entſcheidendes Wort des Widerſtandes und der Anklage dagegen iſt aus dem Munde des Stellvertreters Chriſti in Rom gekommen. Dieſes Rom hat den Krieg gegen Abeſſinien ſanktioniert und hat daraus Gewinn an geiſtlicher Macht zu ziehen verſucht. Nun fallen die Bomben auf es ſelbſt — auf es ſelbſt *zurück*, möchte man ſagen.

Aber noch mehr. Dieſes Rom hat den Urheber des abeſſiniſchen Krieges, einen der Hauptſchuldigen an der heutigen Weltzerſtörung und beſonders des Luftkrieges mit allem, was er einſchließt, auch Ver-

herrlicher dieses Krieges, zum voraus[1]), einen „uomo della provvidenza" — einen Mann der Vorſehung — genannt (offenbar im Anſchluß an das, was Jeſaja 46, 11 von Kyros ſagt), hat ſich von ihm allerlei Gunſt erweiſen laſſen und mit ihm jene Lateranverträge abgeſchloſſen, welche vor allem die *Sicherheit* des Vatikans verbürgen ſollten und dieſem auch große Geldſummen eintrugen. Und nun? Wie ſteht es mit dieſer Sicherheit? Dringen nicht die Nachfolger dieſes „uomo della provvidenza" in die Klöſter und Kollegien der Kirchen ein, ſo in das Kollegium von St. Paul in Rom (das, wenn ich nicht irre, den Jeſuiten gehört), und verkündigt nicht Farinacci einen romfeindlichen „italieniſchen Katholizismus"? Waltet hier nicht auch deutlich eine Nemeſis, die wir in dieſem Falle lieber *Gericht* nennen?[2])

Und iſt es nicht gewaltig bedeutſam: Gerade jetzt ſchien dieſes Rom wieder in neuer Macht und neuem Glanz dazuſtehen, als eine Art Arbiter mundi, Schiedsrichter der Welt, und nun fallen die Bomben darauf, nun ſteht dieſes Rom, auch wenn die Bomben nicht noch ganz anders kommen ſollten, ſchwach, arm und ſchutzlos da. Nun muß Griffin, der katholiſche Erzbiſchof von Weſtminſter in London, die Katholiken der ganzen Welt auffordern, für den Papſt zu beten, weil er gegenwärtig der bedrängteſte Menſch der Welt ſei.

Aber wir können und müſſen dieſen Kreis noch weiter ziehen. Wenn vom Luftkrieg aus die Bomben auf unſere ganze *Kultur* fallen, hat dieſe nicht den Untergang verdient? Bedeutet nicht auch dieſes ein Kommen Chriſti zum Gericht und zur Schaffung einer neuen Welt, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt?

Steigen wir noch weiter herunter, zwar immer noch in der Höhe bleibend, und fragen: Ihr, die ihr die Zerſtörung der Kultur durch den Krieg bejammert, die ihr aber bereit ſeid, den Krieg walten zu laſſen und ſogar zu ſanktionieren, wenn er bloß den Zäunen nicht zu nahe kommt, die ihr für eure Heiligtümer errichtet habt, heißen ſie nun Kultur oder Chriſtentum oder Kirche, habt ihr eigentlich nie daran gedacht, daß Krieg und Kultur Gegenſätze ſind, daß es zum Weſen des Krieges gehört, die Kultur zu zerſtören?

Habt ihr euch vielleicht auch einen Augenblick daran erinnert, daß jene *Antimiliariſten*, die zu verhöhnen lange ein ſo wohlfeiles Vergnügen ſchien, gerade mit dem Luftkrieg gewaltig Recht bekommen haben?

---

[1]) Er hat ſich bekanntlich geäußert, eines Tages würden die Flugzeuge Italiens durch ihre Zahl die Sonne verfinſtern, ſo daß ſeine Soldaten im Schatten fechten könnten, wie einſt die Spartaner im Schatten der perſiſchen Pfeile.

Die Bedeutung des Luftkrieges iſt zuerſt am eindringlichſten durch einen Italiener verherrlicht worden.

[2]) Wie nehmen ſich vollends in dieſem Lichte die fünftauſend Soldaten und die „leichte Artillerie" des Stellvertreters Chriſti aus?

Sie haben ja ſchon vor Jahrzehnten mit der höchſten Eindringlichkeit darauf hingewieſen, daß ſich im Luftkrieg das Weſen des kommenden Weltkrieges offenbare, den zu verhindern darum alles getan werden müſſe. Sie haben dabei freilich ſtark an den Giftgaskrieg von der Luft her gedacht. Der iſt nun — bis jetzt! — nicht gekommen; geht aber nicht das, was gekommen iſt, noch weit über das hinaus, was wir vorausgeſagt haben? *Wir* haben — leider! — Recht bekommen, nicht ihr!

Weil dem allem ſo iſt, ſo ſteht heute die Alternative vor uns: Ihr könnt nicht beides haben, die Kultur und den Krieg! Ihr könnt nicht beides haben, die Menſchlichkeit und den Krieg! Der Krieg tötet ſeiner Natur nach die Kultur. Der Krieg tötet ſeiner Natur nach die Menſchlichkeit. Der Krieg tötet ſeiner Natur nach Gott im Menſchen. Entweder tötet ihr — mit Gott! — mit Chriſtus! — den Krieg, oder der Krieg tötet euch, nach Seele und Leib. Ein Drittes gibt es nicht.

Das bedeutet der Luftkrieg und ſeine Zerſtörung der Kultur.

Es iſt auch bedeutſam, inmitten dieſer Lage eines Wortes zu gedenken, das vor manchem Jahrzehnt Einer aus dem Volke geſprochen hat, von dem nun ſo weſentlich dieſe Zerſtörung der Kultur ausgegangen iſt. *Konſtantin Frantz*, der von Profeſſor Förſter neu (aber vergeblich!) Entdeckte, hat im Jahre 1871, im Angeſicht des Siegesglanzes, der nach dem Triumph über Frankreich das neue kaiſerliche Deutſchland umgab und ſo viele, auch Beſſere, betäubte (aber auch bei einem *Nietzſche* die entgegengeſetzte Wirkung hatte), über die angehobene deutſche Entwicklung geſchrieben: „Noch ein Menſchenalter ſo fort, und alles, was man ſonſt deutſche Bildung, deutſchen Geiſt und deutſches Gemüt genannt hat, wird wieder zur Fabel geworden ſein.

Si vis pacem, tuere justitiam (Willſt du den Frieden, ſo wahre die Gerechtigkeit); das iſt die unerläßliche Bedingung für die Sicherung des Friedens, nicht das para bellum (Rüſte den Krieg), worin die Kaſernenhofphiloſophie ihr Ein und Alles findet!"

Iſt es aber nicht, wenn auch in etwas gemäßigter Form, die einzige „Philoſophie" der *ſchweizeriſchen* Herrſchenden?

2. Es iſt für dieſes Wort illuſtrierend, daß ſich zu dieſer allgemeinen Offenbarung des Gewaltgeiſtes in der Zerſtörung beſonders wieder der wachſende *deutſche Terror* geſellt.

Er geht namentlich auch über die *beſetzten Gebiete* hin und ſteht überall mehr oder weniger unter den Zeichen, die wir ſchon das letzte Mal als ſolche markiert haben: der *Invaſion* keine Unterſtützung von ſeiten der beſetzten Länder zu laſſen und zum Teil deswegen, zum Teil auch aus anderen Gründen, ihre *Elite* zu vernichten.

In *Norwegen* will man neuerdings die Bevölkerung zwingen, an Stelle der anderswo notwendigen Beſetzungsſoldaten „Bürgerwachtdienſt" gegen die kommenden Befreier zu tun. Der techniſchen Hochſchule von Drontheim droht man mit dem Schickſal der Univerſität Oslo. In *Dänemark* muß Kopenhagen für zwei getötete (oder auch

bloß angetaſtete?) deutſche Offiziere zwei Millionen Kronen zahlen. (Hier waltet das Motiv der *Ausplünderung.)* In *Belgien* werden 12 000 junge Männer nach Deutſchland entfernt, während 20 000 Einwohner Lüttichs vor dem deutſchen Terror in die Wälder geflüchtet ſind. In *Frankreich* ſind die Erſchießungen von Geiſeln wie von „Terroriſten", das heißt aufſtändiſchen franzöſiſchen Patrioten, an der Tagesordnung, tobt hart an der ſchweizeriſchen Grenze, in Hochſavoyen, der Bürgerkrieg zwiſchen den „Partiſanen" auf der einen, den Deutſchen und der prodeutſchen Miliz auf der andern Seite, und ſind auch die „Attentate" auf die Träger des Terrors alltäglich. Das gleiche gilt in noch verſchärftem Maße von *Jugoſlawien.* In *Polen* ſind die Attentate noch häufiger, wofür in Warſchau während der letzten Monate 1100, in ganz Polen 5000 Menſchen „hingerichtet" worden ſeien. (Hier iſt die *Ausrottung* des Volkes beabſichtigt, wie bei den Juden.) Auch in *Italien* wütet der Bürgerkrieg zwiſchen den „Partiſanen" auf der einen, den Deutſchen und Neofaſchiſten auf der andern Seite. Die Juden werden von den Deutſchen und den Neofaſchiſten gleichmäßig ausgeplündert, dazu von den Deutſchen Italien überhaupt, deſſen Staatsſchatz mit vielem andern über die Alpen gewandert ſei. Aus *Japan* endlich kommen jene Berichte über unerhörte Mißhandlung der engliſchen und amerikaniſchen Kriegsgefangenen.

Wahrhaftig — die Weisſagung von Konſtantin Frantz hat ſich überreichlich erfüllt.

III. DIE APOKALYPTISCHEN REITER.

Ein weiterer, immer deutlicher werdender Zug der Lage iſt das ſchon im letzten Bericht ſignaliſierte Näher- und Näherkommen des apokalyptiſchen Reiters *Krankheit.* Wir hören vom Flecktyphus, der ſich von den Schlachtfeldern des Oſtens her ausbreiten will. Wir vernehmen von der Verheerung der Geſundheit beſonders der beſetzten Gebiete. Wir gewahren, wie der Krieg der Grippe, dem Scharlach, der Diphteritis breite Bahn öffnet — wir ahnen das Näher- und Näherkommen dieſes apokalyptiſchen Reiters. Wir leſen mit Schaudern, daß in Griechenland eine halbe Million Kinder aus Mangel an rechter Ernährung von der Schwindſucht befallen ſind.

Aber neben der Krankheit ſtürmt der *Tod*, der andere apokalyptiſche Reiter. Er mäht mit ſeiner Senſe beſonders die *Kinderwelt.* In Frankreich ſtarben 16 %, in Belgien 28 %, in Warſchau 78 % der Kinder an Hunger und was mit dem zuſammenhängt, und es illuſtriert dieſe Tatſache, daß es in Deutſchland nur 2 % ſind — vorläufig.

Denken wir auch an die Opfer der *Schlachtfelder* in der Luft, auf dem Waſſer und zu Lande. Nach Churchills Angaben ſind von den 133 000 Mann der engliſchen Kriegsflotte etwa 41 000 ums Leben gekommen, von der Handelsflotte etwa 12 000, von den alliierten Piloten

etwa 50 000 (nach andern Angaben nur im Jahre 1943 von den engliſchen Fliegern etwa 18 000) — alles die kräftigſten jungen Männer. Denken wir auch an die mit ihren Transportſchiffen in den Wellen verſinkenden Soldaten, ſo letzthin mit einem amerikaniſchen Schiffe 1000 Soldaten auf einmal. Und dazu die Toten der Schlachtfelder auf dem Lande: die 75 000 von Korſun und Kanew, die (nach Churchill) drei bis fünf Millionen Deutſchen, die (nach Willkie) acht Millionen Ruſſen allein im Oſten!

Das iſt die *Weltkriſe des Todes*, die der Krieg bedeutet. Und im Angeſicht ſolcher Dinge kommt ein Mann, der auf dem Katheder einer ſchweizeriſchen Hochſchule die Jugend lehren darf — als Dozent der Kriegsreligion! — und wagt es, nach einem zuverläſſigen Bericht darüber folgende Sätze zu ſchreiben:

„Gläubigkeit ſchließt ... die Fähigkeit zum ſoldatiſchen Denken (das ſich beſonders auch in der alles Göttliche und Menſchliche mißachtenden Zerſtörungswut kundtut. D. R.) als weſentlich Zugehöriges in ſich.“ „Von allen möglichen Formen des Antimilitarismus iſt der aus religiöſen Gründen ſchöpfende der antiquierteſte.“ Das haben dieſem Herrn wohl die Feldprediger und Kriegstheologen beigebracht! Daß ein Univerſitätsprofeſſor heute ſo etwas drucken darf, iſt eine ſchwere Schuld unſeres offiziellen Chriſtentums.

Es iſt aber klar, daß eine ſolche Aeußerung von Baalsreligion im Namen des Chriſtentums nur noch auf Schweizerboden (und in Geſellſchaft von Direktor Grob, der in der gleichen Schriftenreihe auftritt) möglich iſt.[1])

IV. DIE WELTPOLITISCHEN PROBLEME.

Faſt noch mehr als der Krieg beſchäftigen die Geiſter vorderhand gewiſſe Probleme der Weltpolitik, die mit dem Kriege im Zuſammenhang ſtehen.

1. Da iſt augenblicklich das Schickſal *Finnlands* im Vordergrund.

Darüber wäre vieles zu ſagen. Das ſchweizeriſche Urteil in bezug auf die finniſchen Dinge wird namentlich durch zwei Momente getrübt und in verkehrte Richtung gelenkt: durch den mehr oder weniger ausgeſprochenen Rußlandhaß und durch die Meinung, es handle ſich bei dem Verhältnis zwiſchen Finnland und Rußland um das grundſätzliche Problem des *Kleinſtaates* in ſeiner Beziehung zum Großſtaat. Darum aber handelt es ſich nicht, ſondern um etwas ganz anderes: Es handelt ſich darum, daß Finnland, unter der Führung eines naziſtiſch und faſchiſtiſch geſinnten Mannes wie Mannerheim und eines nationaliſtiſchen und nach ſeinem eigenen Geſtändnis mit dem Faſchismus etwa

---

[1]) Vgl. *Edgar Schuhmacher:* „Religiöſe Grundlagen des Soldatiſchen.“

nach Art gewiſſer ſchweizeriſcher Bundesräte ſympathiſierenden Sozialdemokraten wie Tanner eine deutſchlandfreundliche und ruſſenfeindliche Politik getrieben hat, worin es aus einem allerdings erklärlichen Reſſentiment über früher erfahrene ruſſiſche Bedrückung ſein Eigenſtes und Beſtes verriet. *Das* zu bedenken, wäre wohl Sache einer richtigen ſchweizeriſchen Beurteilung.

Wozu dann ein Zweites kommen müßte: die Ueberlegung, welch ungeheure Gefahr das Zuſammengehen Finnlands mit Deutſchland für Rußland bedeutete, das dadurch von ſeiner Nordflanke her tödlich bedroht wurde, und welche furchtbaren Opfer es beſonders von Leningrad forderte.

Wenn das um der Wahrheit willen feſtgeſtellt wird, ſo bedeutet das keineswegs, daß man nicht dem finniſchen Volk und Land von Herzen eine volle Lebensmöglichkeit wünſchen möchte, in all der demokratiſchen Freiheit und Selbſtändigkeit, die vernünftigerweiſe einem Volke zuteil werden kann.

Dies ſcheint nun Finnland wirklich angeboten zu ſein. Die ruſſiſchen Bedingungen für das Eingehen in Verhandlungen wenigſtens, nach denen zu fragen man ſich endlich entſchloſſen hat, ſind weit über alle Hoffnung und Erwartung hinaus günſtig: keine bedingungsloſe Kapitulation; keine Auflöſung des Heeres; keine Umbildung der Regierung; die Grenzen, die vor den durch den Bund mit Deutſchland ermöglichten Eroberungen beſtanden; keine Beſetzung durch ruſſiſche Truppen; einzig die Unſchädlichmachung („Internierung") der deutſchen Diviſionen im Norden, wenn gewünſcht unter Mitwirkung des ruſſiſchen Heeres. Dieſe Bedingungen ſind jedenfalls ungleich günſtiger als ein im Bund mit Deutſchland ſiegreiches Finnland ſie Rußland geſtellt hätte.

Und nun beachte man wohl: dieſe Bedingungen ſtanden im Hintergrund, als Staatsſekretär Hull auf Finnland durch ſein ſofort als Gewaltakt verſchrienes „Ultimatum" Finnland zum raſchen Friedensſchluß mahnte. *Dieſe Bedingungen aber ſind in Teheran verabredet worden. Und ſie ſtellen eine Frucht der Carta Atlantica dar, die ſich ſehen laſſen darf.* Wird man das auch feſtſtellen oder mit Schweigen übergehen, wenn nicht ins Gegenteil verdrehen?

Freilich iſt nun das Bombardement von Helſingfors und anderen finniſchen Städten gekommen. Es ſollte wohl zweierlei bedeuten: eine Mahnung an die Finnen, ſich mit dem Ausſcheiden aus dem Kriege nicht allzuviel Zeit zu laſſen, und vielleicht auch eine Strafe für die Mithilfe bei der Bombardierung von Leningrad. Solche Methoden werden wir ſelbſtverſtändlich verurteilen, aber ſie ändern nichts daran, daß der angebotene ruſſiſche Friede ſehr viel beſſer iſt, als Finnland erwarten oder gar fordern durfte.

Dieſer ruſſiſche Friede — pax sovietica — der ſo viel beſſer iſt als der von den Alliierten Italien gewährte, wird einen großen Eindruck

machen und nicht nur das demokratiſche Vertrauen zur Sowjet-Union vermehren, ſondern auch eine ſtarke und vielleicht entſcheidende Wirkung auf alle die Völker und Staaten haben, die gern Finnlands Beiſpiel befolgen möchten.[1])

2. Aber *Polen?*

Der polniſch-ruſſiſche Konflikt ſcheint durch die Erklärung, welche, nach einer Verſtändigung mit Stalin, *Churchill* in ſeiner Unterhausrede abgegeben hat, vorläufig gelöſt zu ſein. Churchill erklärt die ruſſiſchen Forderungen für „vernünftig" und „gerecht". Er billigt die Curzon-Linie, verſichert aber Polen, „daß es im britiſchen Denken den erſten Platz einnehme" und zitiert aus ſeinem Briefwechſel mit Stalin deſſen Erklärung, er wünſche ein „unabhängiges, integrales, ſtarkes Polen, als eine der Hauptmächte Europas". Beide Erklärungen ſind ohne Zweifel ehrlich gemeint; es iſt nicht bloße Naivität, wenn man das annimmt.

Polen verliert damit die Gebiete öſtlich von der Curzon-Linie, die, um dies zu wiederholen, von einer weit überwiegend ruſſiſchen und ukrainiſchen Bevölkerung bewohnt ſind und bei einer völlig freien Abſtimmung ganz ſicher den Anſchluß an die Sowjet-Union, nicht an Polen, wählten. Es verliert, was es vor etwa zwanzig Jahren in einem durch Rußland auf keine Weiſe provozierten Krieg dieſem in der Stunde ſeiner Schwäche abgenommen hat. Das als eine Verletzung der Carta Atlantica zu verſchreien, iſt nicht viel berechtigter, als wenn man eine ſolche Anklage erhöbe, ſobald Frankreich das vor fünf Jahren verlorene Elſaß-Lothringen zurückverlangte, was es ohne Zweifel tun wird.

Anders liegt der Fall, wenn nun Churchill und Stalin Polen als Entſchädigung für das verlorene oſtdeutſche Gebiet anbietet, auch wenn es ſich um vorwiegend ſlawiſche Bevölkerung und um Gegenden handelte, die einſt zu Polen gehörten und mit Gewalt entpolniſiert wurden, vollends aber, wenn Rußland wirklich Königsberg beanſpruchen ſollte. Freilich hat Churchill erklärt, die „bedingungsloſe Kapitulation", die man von Deutſchland fordere, ſchließe eine Rückſichtnahme auf die Carta Atlantica von vornherein aus, aber abgeſehen davon, daß dies als zu bequeme Methode ercheint, ſtoßen wir hier auf das Problem der Behandlung des beſiegten Deutſchland und muß vor einer Verſtümmelung desſelben gewarnt werden. Es ſind andere Wege nötig und ſicher auch möglich.

---

[1]) Zur allgemeinen Ueberraſchung und zum großen Bedauern der wirklichen Freunde Finnlands (die mit bloßen Rußlandfeinden nicht zu verwechſeln ſind) zögert Finnland, auf die ruſſiſchen Bedingungen einzugehen. Ob aus irgendwelcher Rückſicht auf die Deutſchen oder aus falſcher Einſchätzung ſeiner moraliſchen Poſition? Dieſes Zögern könnte ihm zum Verhängnis werden. Umgekehrt aber würde eine raſche Bereitſchaft zur Verhandlung wohl noch weſentliche Milderungen eintragen, zum Beiſpiel in bezug auf *Wiborg*.

Aber es darf inzwiſchen ruhig feſtgeſtellt werden, daß auch Polen, ſoweit dies im Bereich politiſcher Abmachungen liegt, eine ſelbſtändige Exiſtenz und die Möglichkeit einer erfreulichen Zukunft geſichert iſt.

Die polniſche Exilregierung lehnt allerdings ein Eingehen auf dieſe Bedingungen ab, aber wohl nur im Sinne einer taktiſchen Demonſtration, weil ſie das Odium einer ſolchen Abmachung nicht auf ſich nehmen will.

V. DIE CARTA ATLANTICA UND DIE ALLIIERTEN.

Es iſt in dieſem Zuſammenhang nötig, über das Verhältnis der Alliierten zur Carta Atlantica (Atlantic Charter) ein grundſätzliches Wort zu ſagen, das freilich kurz ſein muß, wo Ausführlichkeit erwünſcht wäre.

Es gibt auch hier eine ſchweizeriſche Art (an ſie allein denken wir), dieſes Verhältnis aufzufaſſen, die man als ſehr verkehrt bezeichnen muß. Man braucht dieſe Carta Atlantica faſt wie Shylock ſeinen Schein. Mit dieſer Carta Antlantica in der Hand verfolgt man, um ein anderes Bild zu brauchen, das Verhalten der Alliierten Punkt für Punkt, wie etwa ein geſtrenger Lehrer das Tun eines Schülers. Und noch anders ausgedrückt: Man nagelt ſozuſagen die Alliierten auf dieſe Carta Atlantica, wie ein Inquiſitionsgericht einen Angeklagten auf ein Dogma. Nach dieſer Auffaſſung haben die Alliierten ihren Krieg ebenfalls mit der Carta Atlantica in der Hand zu führen.

Dazu iſt zu bemerken: Die Carta Atlantica war eine anti-imperialiſtiſche Loſung und Willenserklärung der Alliierten, ſpeziell der Angelſachſen, der ſich dann die Ruſſen anſchloſſen. Beide machten Vorbehalte. Jedenfalls konnten ſie keine Bürgſchaft übernehmen, daß ſie imſtande ſeien, dieſes Ideal (denn das war es ja) Punkt für Punkt buchſtäblich zu verwirklichen. Denn das hing nicht von ihnen allein ab. Es genügte, wenn ſie dieſe Loſung ehrlich vor Augen hatten. Wer aber darf im Ernſte leugnen, daß ſie das bis jetzt getan haben? Wo haben die Alliierten bis jetzt fremdes Gebiet erobert, im Sinne des Behaltenwollens? Konnte die Erklärung den Sinn haben, daß alle territorialen Zugehörigkeiten, wie ſie im Augenblick ihrer Proklamation beſtanden, durch ſie feſtgelegt würden, alſo zum Beiſpiel auch die italieniſche Eroberung Abeſſiniens?

Jedenfalls hat die Carta Atlantica nicht mehr *formelle* Gültigkeit als die *Erklärung von Caſablanca* über die von den Feinden zu fordernde „bedingungsloſe Kapitulation". Welcher Verſtändige wird auf *dieſem* Schein beſtehen wollen?

Die Carta Atlantica darf offenbar nicht als Schablone behandelt werden, ſondern als lebendiges Prinzip. Das iſt nicht Grundſatzloſigkeit, wie umgekehrt ein wohlfeiler Doktrinarismus noch keineswegs Grundſätzlichkeit bedeutet. Lebendiges muß lebendig verſtanden und behandelt werden, und die Geſchichte iſt keine Schulaufgabe. Sollten

etwa die Angelſachſen, um nur ja unſeren politiſchen Sittenrichtern gerecht zu werden, ſich wegen der Auslegung der Carta Atlantica mit der Sowjet-Union überwerfen und damit Hitler retten? Würde dieſer wohl die Carta Atlantica verwirklichen? Die Alliierten führen ſchließlich den Krieg nicht, um die Carta Atlantica zu verwirklichen, ſondern um Hitler und Muſſolini zu ſtürzen und den Nazismus wie den Faſchismus zu beſiegen, und ſie führen ihn nicht, um ſich als Muſterſchüler ſchweizeriſcher Schulmeiſter zu bewähren.

Dazu ein Zweites. Am wenigſten kann einem ein „Idealismus" imponieren, welchen gewiſſe ſchweizeriſche politiſche Zionswächter Rußland zumuten, wenn ſie verlangen, es ſolle ohne eine Miene zu verziehen Gebiete herausgeben, die Jahrhunderte lang zu ihm gehört haben, während ſie ſelbſt Zeter und Mordio ſchreien, wenn der Schweiz auch nur ein Milligramm Idealismus und Glauben, um von Opfern zu ſchweigen, zugemutet wird. Aber es iſt leichter, auf fremde Koſten Idealiſt zu ſein als auf eigene, und man iſt jenes um ſo bereitwilliger, als man dieſes ablehnt — es iſt namentlich leicht, wenn noch ein gerüttelt Maß von Selbſtgerechtigkeit dazukommt.

Es wäre ja wohl angezeigter und näherliegend, wenn gewiſſe ſchweizeriſche Politiker dem Bundesrat die ſchweizeriſche Verfaſſung vorhielten, ſtatt den Alliierten die Carta Atlantica. Wie man denn überhaupt fragen muß, woher dieſe ſchweizeriſchen Zenſoren das *Recht* zu ihrer Kritik nehmen, ſie, die noch dazu gar nicht Freunde der Alliierten ſind.

Und endlich ſollte man mit den Loſungen der *„Unabhängigkeit"* und *„Selbſtändigkeit"* etwas vorſichtiger umgehen. Das ſind ſchließlich mit viel Irrtum behaftete und in beſtimmter Beziehung überholte Begriffe. Ihre Anwendung wird vollends paradox, wenn die in Betracht kommenden Staaten dieſe „Unabhängigkeit" und „Selbſtändigkeit", die unſere ſchweizeriſchen Wächter über die Carta Atlantica für ſie fordern, vorher gar nicht hatten, ſondern Diktaturen waren und jetzt in der großen Mehrheit ihres *Volkes* gar nicht wünſchen. Das aber dürfte wohl auch bei den baltiſchen Staaten zutreffen.

Mit alledem ſoll nicht etwa die Politik ſpeziell der Angelſachſen durch dick und dünn verteidigt werden. Dieſe hat auch während des großen Ringens die verhängnisvollſten Fehler begangen und begeht ſie noch. In Italien zeigen ſich ihre Folgen in ihrer ſchlimmſten Form und iſt Proteſt dagegen durchaus berechtigt. Sie iſt, wie die Reden Churchills und Edens wieder bewieſen haben, auf der einen Seite durch eine *konſervative*, wenn auch nicht reaktionäre Geſinnung beſtimmt, auf der andern durch bloße militäriſche Nützlichkeitserwägungen. Sie hat kein Verſtändnis für das *revolutionäre* Drängen in den Völkern, geſchweige denn, daß ſie Bannerträgerin dieſer neuen Freiheit würde und damit die Völker ſelbſt für die Sache der Alliierten begeiſterte oder deren Begeiſterung erhielte und mehrte. Aber es muß zu dieſer Wahr-

heit die andere gefügt werden, daß diese Politik in der angelsächsischen Welt selbst die schärfste Verurteilung findet. Mit Rücksicht auf diese mußte *Amgot* aufgehoben werden und wird noch allerlei geschehen müssen. Darum sollte man nicht zu viel auf einzelne Reden von „führenden" Politikern abstellen, sondern auf den ganzen Geist der angelsächsischen Welt, auf den man sich verlassen darf.

Das wäre, scheint mir, eine sowohl der Wahrheit der Dinge entsprechende, als dem höchsten Interesse der *Schweiz* dienende Einstellung zu diesen Problemen. Sie allein verliehe auch einer *ernsthaften* Kritik die richtige Resonanz.

Und noch Eins: An die Stelle der in diesem Punkte versagenden angelsächsischen Politik tritt, wie Vieles beweist, *Rußland*. Es wird die Zuflucht der Demokratie, wie das Beispiel Italiens und Frankreichs beweist.

Dazu kommen Aeußerungen aus der letzten Zeit, wie die *Stalins:*

„Diejenigen, welche glauben, daß ich mich auf den Abenteurerweg des Eroberers begebe, unterschätzen bei weitem meinen Wirklichkeitssinn." — „Wer Vergleiche zwischen mir und Hitler zieht, beweist nur, daß er nichts von Politik versteht." — „Rußland beabsichtigt keine Ausdehnung nach Zentraleuropa und nach dem Westen; es will bloß im Osten gewissen strategischen Bedürfnissen genügen."

Aehnlich lautet die sehr energische Erklärung des offiziellen Organs „Der Krieg und die Arbeiterklasse", „Rußland wolle keine Vasallen, sondern bloß freundlich gesinnte Nachbarn".

Bloßes Vorgeben? — Es besteht nicht der geringste sachliche Grund, die Aufrichtigkeit solcher Versicherungen zu bezweifeln. Nur blinder Rußlandhaß im Bunde mit starker Selbstgerechtigkeit kann das tun.

Und zum Schlusse: Alle diese weltpolitischen Entwicklungen, aus denen die dargestellten Probleme erwachsen, sind nur *Vorläufigkeiten* — behandeln wir sie als solche! *Das Eine, was not tut, ist der Durchbruch einer Welt, worin sie ihre Wichtigkeit verlieren.*

4. Wenn der Schreibende also auf dieser Linie den üblichen, etwas manirierten und tendenziösen Pessimismus des Urteils und Ausblicks ablehnt, so sind ihm gewisse Vorgänge in den Vereinigten Staaten Gegenstand ernster Sorge.

Das gilt namentlich von der *Krise in der Stellung Roosevelts.* In seinem Konflikt mit dem Kongreß hat dieser eine eklatante Niederlage erlitten. Sein Veto gegen das Steuergesetz, das ihm statt der verlangten für soziale Zwecke bestimmten 11½ Milliarden Dollar nur 2½ gewährt, ist mit gewaltiger Mehrheit überstimmt worden. Schwerer trifft ihn wohl der Abfall eines scheinbar langbewährten Anhängers, des Senators Barcley. Man darf diese Vorgänge freilich auch nicht falsch beurteilen. Die Mittel für die *Kriegführung* werden nach wie vor anstandslos bewilligt werden. Die Haltung des Kongresses war wesentlich eine Demonstration gegen dessen angebliche und auch wirkliche Ver-

nachläſſigung durch die Regierung. Die Mehrheit der Opponenten verſichert, daß ſie Rooſevelts Wiederwahl unterſtützen werde. Dieſe ſcheint ſtark davon abzuhängen, wie die aktiven Soldaten ſich daran beteiligen können. Im übrigen iſt klar, daß der Kern des Kampfes um Rooſevelt das *ſoziale Ringen* in den Vereinigten Staaten bildet.

5. Ein raſcher Blick auf die übrige weltpolitiſche Konſtellation wird nicht nur um der Vollſtändigkeit willen nicht zu vermeiden ſein, ſondern hat auch ein tieferes Intereſſe.

Wenn *Algier* und damit Frankreich in Form der Zuſammenkunft Churchills mit de Gaulle in Marrakeſch, einer Rede Rooſevelts bei der Uebergabe eines Kriegsſchiffes an die Franzoſen und einer es als Großmacht anerkennenden Edens im Unterhaus eine neue Behandlung erfährt, ſo iſt das wohl ſchon eine Folge der Konkurrenz mit Rußland und eine Aeußerung der Tendenz auf einen Zuſammenſchluß der Demokratien hin.

In *Argentinien* geht der Kampf zwiſchen den Anhängern des Faſchismus und der Gegenpartei weiter und wird beſonders von den Generälen und Oberſten ausgetragen. Die wirtſchaftliche Uebermacht Nordamerikas wird aber auf die Länge wohl entſcheidend ſein.

Spanien ſcheint ſich den Forderungen der Alliierten zu fügen. Wohl nicht ohne Konzeſſionen von Seiten der Hoare-Partei. Es gibt die italieniſchen Schiffe heraus und ſchränkt den Export nach Deutſchland ein — alles wenigſtens auf der Oberfläche.[1])

Die Beziehungen Englands zur *Türkei* ſcheinen eine Verſchlechterung erfahren zu haben. Dieſe hätte, wie behauptet wird, am 1. Januar dieſes Jahres in den Krieg eintreten ſollen, habe ſich aber nicht nur geweigert, dies zu tun, ſondern neige ſich nun ſtärker Rußland zu. Es wird ſich zeigen, was dahinter ſteckt. England und Amerika drohen mit Einſtellung der Waffenlieferungen.

Wenn droben in der Nähe des ewigen Eiſes und der ewigen Nacht *Island* eine ſelbſtändige Republik wird, ſo mag man bei aller Sympathie für Dänemark, von dem es ſich damit löſt, doch Freude daran haben.

6. Von ſehr großer Zukunftsbedeutung iſt, beſonders in Verbindung mit Rußlands Stellung, die Bewegung des *Panſlawismus*. Das panſlawiſche Komitee hat unter Leitung eines Generalleutnants Gumborow in Moskau eine Sitzung gehabt und die Solidarität des Slawentums neu betont. Jugoſlawiſche Offiziere haben von Moskau aus einen Aufruf zum Zuſammenſchluß der Tſchechoſlowaken, Serben, Kroaten und Slowenen erlaſſen. Wichtiger noch iſt, daß *Beneſch* nun ſtark auf dieſer Linie geht. Er fordert in einer neuen Rede den Zuſammenſchluß

---

[1]) Wenn die Univerſität *Oxford* ein ihr angebotenes reiches Geſchenk von ſpaniſchen Büchern mit 13 gegen 8 Stimmen ablehnt, ſo mag man ſich fragen, ob wohl ſchweizeriſche Univerſitäten den gleichen charaktervollen Mut aufgebracht hätten.

der ſlawiſchen Staaten: Tſchechoſlowakei, Polen, Weißrußland, Ukraine und ſo fort und ihre Verbindung mit Rußland.

Es hebt ſich damit ein Hauptzug der kommenden Entwicklung hervor: die *Erhebung des Slawentums gegen den Herrſchaftsanſpruch des Germanentums.* Beneſch vollzieht damit weitgehend das Teſtament Maſaryks.

Ueber dieſes gewaltige Thema müſſen wir ein andermal ausführlicher reden. Es erhebt ſich am Horizonte der Zukunft über viele heute im Vordergrund ſtehende Dinge wie ein Hochgebirge über Hügeln und Vorbergen.

VI. DIE NACHKRIEGSWELT.

Auch diesmal ſei ein, freilich allzu raſcher, Blick in die Welt geworfen, die man nun gewohnt iſt als Nachkrieg zu bezeichnen und die wir zuletzt ſchon haben vor uns aufſteigen ſehen.

1. Deren Hauptthema iſt ohne Zweifel die *Schaffung der neuen Rechts- und Friedensordnung*, welche die Ueberwindung des Krieges bedeutet.

Auch hierin ſtoßen wir wieder auf viel Verkehrtheit beſonders der ſchweizeriſchen Urteilsweiſe. Unaufhörlich ergeht die Anklage gegen die *Großmächte*, daß ſie auf Benachteiligung, ja Vergewaltigung der *Kleinen* aus ſeinen. Aber auch hier liegen die Dinge nicht ſo, wie es auf der Oberfläche ausſieht. Immer wieder ſtoßen wir auf ſehr ernſt zu nehmende Erklärungen aus der angelſächſiſchen und beſonders der engliſchen Welt, daß man die Rolle der kleinen Völker zu ſchätzen wiſſe und nicht daran denke, ihre Rechte anzutaſten. So hat neuerdings der engliſche Staatsminiſter Richard Law, der Führer der oft ſehr kühn und radikal denkenden Jung-Konſervativen, ein „kommender Mann", in einer Verſammlung der amerikaniſch-britiſchen Vereinigung ſich gegen eine amerikaniſch-britiſche *Allianz*, gegen eine Aufteilung der Welt in Einflußzonen und gegen jeden Verſuch einer „Beherrſchung" Europas, aber für eine umfaſſende Organiſation im Sinne des Völkerbundes ausgeſprochen.

Die „kleinen Völker" ſollten nicht den Eindruck von kleinen Hündlein erzeugen, welche die großen kläffend umkreiſen; ſie ſollten vielmehr darnach trachten, im kleinen ſelbſt *groß* zu ſein, wozu ganz ſicher Gelegenheit wäre. Statt deſſen ſcheinen ſie mehr auf Beharren in ihrer Kleinheit abzuzielen. Und es waltet da oft ein übler, wieder mit Selbſtgerechtigkeit verbundener Defaitismus in bezug auf die Zukunft der Völkerwelt und ihre neue Geſtaltung, ſtatt des tapferen, glaubenden und tragenden Mitmachens und Mitkämpfens, das ihre wahre Aufgabe wäre und ihnen auch jetzt ſchon Gewicht verliehe.

2. Daß die neue Ordnung der Völkerwelt nicht ohne eine *ſoziale Umgeſtaltung* möglich iſt, wird nun doch immer mehr die Einſicht vieler. Und die Zeichen mehren ſich, daß ſie im Anzug iſt. Sogar

der *Sozialismus* als Organisation regt sich wieder. In Salerno sind die italienischen Sozialisten zusammengekommen, haben den Anschluß an die Genossen in den „Vereinigten Nationen" proklamiert und den in Italien ja radikal gesinnten katholischen Popolari des Don Sdurzo einen Gruß geschickt. In den Vereinigten Staaten ist *Wallace* immerfort Herold dieses neuen Tages. Er fordert neuerdings eine ungleich stärkere Pflege der Gesundheit, die Herstellung der sozialen Sicherheit, besonders in Form der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, und hält eine Gesamtsteigerung des nationalen Wohlstandes um 50 % für möglich — wenn auch vielleicht auf Kosten eines „ausgeglichenen Budgets". Der Generalstaatsanwalt *Biddle* aber tritt gegen die Macht der Trusts auf, Wilsons Kampf fortsetzend. Die Elite geht in Amerika auf *diesem* Wege.

Noch fast deutlicher ist die Gärung in *England*. Sie tut sich besonders bei den Nachwahlen zum Parlament kund, die fast alle gegen die innere Politik der Regierung mit ihrer zögernden Haltung in bezug auf dringende soziale Reformen ausfallen. So neuerdings wieder in Derbyshire, wo ein unabhängiger Kandidat, der Sohn eines Schuhmachers, wie man betont, gegen den Willen der offiziellen Arbeiterpartei aufgestellt, einen Herzog besiegt, der dort fast erblicherweise den Parlamentssitz innegehabt hatte.

Die Regierung muß, ob sie will oder nicht, dieser Lage Rechnung tragen. Sie veröffentlicht ein Weißbuch, das die Verwirklichung des der Gesundheit gewidmeten Teils des Beveridge-Planes darstellt. Es ist wie ein Glanz aus der Verheißung des Reiches Gottes, zu der auch Gesundheit gehört.

3. Zu der politischen und sozialen gehört die *ethische und religiöse Umgestaltung*. Daß auch sie vor sich geht, beweisen Tatsachen wie die Ernennung von Ellen Wilkinson zur Vorsitzenden der englischen Gewerkschaften, die, freilich selbstverständliche, Aufhebung der antisemitischen Rassengesetzgebung in Italien, oder, nach der religiösen Seite hin, die Rolle, welche die englische und kanadische Commonwealth-Bewegung spielen. Beide stehen ja auf religiös-sozialem Boden. Und wenn man die Tatsache bedenkt, daß der Führer der englischen, Sir Aukland, sein Riesenvermögen weggegeben hat, so wird das auch zum Zeichen der Verheißung, daß eine Auferstehung Christi auch in der Politik nichts Unmögliches sei.

Leonhard Ragaz.

Schweizerisches.

6. März

Im schweizerischen Leben geht, rascher oder langsamer, die Bewegung weiter, die, mehr von Außen als von Innen herkommend, die lange Schlaf- und Erstarrungsperiode abzulösen scheint.

träge, besonders den von Balscheit, auszeichnet, ist die Hervorhebung von konkreten Zügen aus der sozialen Botschaft des Alten Testamentes, auf die auch etwa solche nicht achten, die im allgemeinen auf diese Botschaft eingestellt sind. Man erkennt daran auch, wie sie, die ja auch Fachmänner für das Alte Testament sind, gerade in diesem Teil desselben leben. In den, vielleicht etwas zu professorenhaft vorsichtigen, Ausführungen von Eichrodt möchte man eine etwas eingehendere Darstellung des Kampfes der Propheten gegen den *Krieg* wünschen.

Die Schrift ist jedem, den diese Zusammenhänge des sozialen Problems bewegen, warm zu empfehlen. Sie ist auch „Laien" durchaus verständlich. *L. R.*

Berichtigung

Im letzten Hefte findet sich besonders ein ärgerlicher und schwer begreiflicher Druckfehler: Auf Seite 138 muß die fettgedruckte Ueberschrift: *„Die Carta Atlantica und die Alliierten" gestrichen* und statt dessen ein einfaches 3. gesetzt werden.

Daneben ist besonders noch Folgendes zu berichtigen: Auf Seite 120, Zeile 1 von oben, muß es heißen: *„Weisung"* (nicht „Weissagung"); Zeile 22 von oben: *„Dieser Sieg"* (statt „es"); Seite 136, Zeile 16 von unten ist *„auf Finnland"* zu streichen.

Anderes wird der Leser selbst berichtigt haben.

Bemerkungen

Der Aufsatz *„Zur theologischen Lage"* ist auf eine besondere Veranlassung hin entstanden. Er wartet schon lange auf die Veröffentlichung.

Das ganze Heft möchte, wie das letzte, auch ein wenig *Osterbotschaft* bedeuten.

Aus technischen Gründen mußten zwei Beiträge auf die nächste Nummer verschoben werden, so daß der Redaktor wieder fast allein das Wort hat — sehr gegen seinen Willen!

Inhalt der April-Sendung: Rühre mich nicht an! Leonhard Ragaz. / Zur theologischen Lage. Leonhard Ragaz. / Todeswehen und Auferstehungssturm (Zur Weltlage). Leonhard Ragaz. / Schweizerisches. Leonhard Ragaz. / Der böse Fürst. Hans Christian Andersen. / Christoph Schrempf. L. R. / Das Lied von der helleren Welt. Walter Lesch. / Berichtigung. / Bemerkungen. / Inhalt.

Druck: Walter Imbaumgarten AG., Arbenzstr. 20, Zürich 8